Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1923)
Heft: 8

Artikel: Antworten : II
Autor: E.Br.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407107

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wertlehre, die ihren Ausdruck in der monistischen Sittenlehre findet.

Diese Sittenlehre nun beschäftigt sich selbstverständlich auch mit dem mannigfachen Leide, das die Welt und das Leben erfüllt. Für sie ist dieses Leid aber nicht eine Folge der Sünde, sondern eine ganz natürliche Folge der menschlichen Unvollkommenhiet. Auch der Monismus sucht nun dieses Leid erträglich zu machen, zu mindern. Er erreicht diesen Zweck dadurch, daß er die Ergebnisse der Seelenkunde praktisch auswertet und auf ihnen eine vernünftige Gesellschaftslehre aufbaut, deren Eckstein gegenseitige Hilfe ist, also das, was die Religionen Nächstenliebe nennen. Zum Inhalte des Monismus gehört also auch *Erlösung vom Leide.*

Welterklärung, Weltlehre, Erlösung vom Leide sind also Wesenszüge, die der Monismus mit den Religionen gemein hat. Da ihm aber die Züge, die untrennbar mit einer Religion verknüpft, die allen Religionen gleich wesentlich sind, Gott, Weltzwecklichkeit, Geist, Seele, Sünde, Gnade usw. fehlen, so ist er eben keine Religion. *Er ist dagegen eine auf dem Grunde wissenschaftlicher Erkenntnisse aufgebaute Welt- und Lebensanschauung.* Scheer.

Antworten.

II.

E. Br. Wenn es sich nun aber doch darum handelt, einem außenstehenden Wißbegierigen wenigstens einen Begriff von der freigeistigen Welt- und Lebensanschauung in großen Zügen zu geben, so ließe sich etwa folgendes sagen: Lieber Freund, ein Dichter nannte einmal die Erde einen «Tropfen am Eimer» und hat damit, so fromm er sich sonst in seinen Oden benahm, das biblische Weltbild über den Haufen geworfen, denn er wollte damit andeuten, daß die Erde im großen Weltgebäude, das man auch Kosmos nennt, nur ein ganz kleiner, unscheinbarer, im Verhältnis zum großen Ganzen kaum bemerkbarer Teil sei. Nach der Bibel aber steht die Erde im Mittelpunkt, und Sonne, Mond und Sterne sind nur die Ausstattung. Wir Freidenker halten's in dieser Beziehung mit dem Dichter, nicht weil wir ihm einfach glaubten, sondern weil wir wissen, daß er in diesem Stück das Richtige getroffen hat; denn die Sterne können gemessen, auf ihre Zusammensetzung untersucht, ihre Bewegungen auf die Sekunde genau berechnet werden, und man hat herausgefunden, daß die kleinen Sterne da oben, die wahrscheinlich auch «Gott der Herr» nicht gezählet hat, ungeheuer große Feuerkugeln in unbekannt großer Zahl sind. Und wenn Sie einmal einem Sterne (einem schon etwas ältlichen) ganz nahe kommen wollen, so tupfen Sie, bitte, mit dem Zeigefinger da auf den Boden: die Erde ist ein Stern, und wenn Sie, lieber Freund, sich nun im Augenblick auf den Mars versetzen könnten, so sähen Sie ihn als winziges flimmerndes Pünktlein am «Himmel», vorausgesetzt, daß er gerade von der Sonne beschienen würde. Denn die Erde leuchtet nicht, weil ihre äußerste Schicht hart geworden ist. Aber einmal war sie nicht nur innen, wie noch jetzt, ganz heiß und feurig, sondern auch außen, daß sogar einem Diener Roms der Boden unter den Füßen gebrannt hätte, während sonst die Leute dieses Schlages sich nicht leicht verscheuchen lassen. Aber es ist ein Glück für uns beide, daß wir im zwanzigsten Jahrhundert leben; denn hätte ich vor etlichen hundert Jahren die Erde als ein so nebensächliches Ding dargestellt und Sie hätten mir so ruhig zugehört, so wären wir beide lebendig verbrannt worden. Die Kirche hatte nämlich die Gewohnheit, Gehirne, in denen der sündhafte Gedanke aufkam, die Bibel sei in Bezug auf Naturwissenschaft, Astronomie usw. nicht das Buch der Bücher, mit dem, was drum und dran war, auf besagte Weise unschädlich zu machen. Indessen aber wuchs die Zahl derer, die ihren Kopf über die chinesische Mauer des römischen Glaubens hinausreckten, sogar den Sprung hinaus wagten, und eines Tages waren ihrer so viele, daß es mit dem Verbrennen nicht mehr ging. Diese Menschen aber, die für sich und andere das Wagnis unternahmen, waren die Denker, die Ueberwinder der Vergangenheit, die Vorläufer der Zukunft, die wir, so viel Nebel und Nacht aus Vergangenheit und Kirche sie noch in sich haben mochten, um ihres Wagnisses willen als Freidenker bezeichnen dürfen; sie waren es im Verhältnis zur geistigen Verfassung ihrer Zeit.

Diesen verdanken wir es, daß wir heute so ruhig und ungefährdet sprechen können, denn die Inquisition besteht noch zu Recht, kein Papst hat sie widerrufen; aber der Geist des Fortschritts, der freie Geist, hat dem «weltlichen» Arme das Handwerk gelegt, mit Folter und Scheiterhaufen der Kirche zu dienen.

Nun aber haben wir ganz übersehen, daß wir, indem wir den kosmischen Raum mit Welten «bevölkerten», die hunderte, ja tausende mal so groß sind wie unser «Tropfen am Eimer» (der immerhin, beiläufig gesagt, auch einen Durchmesser von 12 755 km, einen Umfang von 40 070 km und eine Oberfläche von 510 000 000 km² hat), den «Himmel» samt seiner problematischen Bevölkerung verdrängt haben. Also wäre es auch nichts mit dem ewigen Leben in Herrlichkeit? Nichts. Aber trösten wir uns, auch die Hölle fällt weg und das Fegefeuer und der Ort, wo Heulen und Zähneklappern ist. Um diesen Preis darf man wohl auch auf den Himmel verzichten. An solche Dinge, mein lieber Freund, die dermaßen aller Beobachtung widersprechen, glauben wir Freidenker wirklich nicht, bis einer kommt, der uns unumstößliche Beweise für deren Vorhandensein bringt, dann aber wäre es kein Glauben mehr, sondern ein Wissen.

Ich weiß, was Sie entgegnen wollen, lieber Freund, es ist mir geläufig, nämlich daß es viele Dinge zwischen Him-

---

Einer der glücklichsten Finder ist der Schweizer Dr. Hauser, der über ein Jahrzehnt in den Höhlen und unter den Felsdächern des Vézèretales in Südfrankreich Ausgrabungen machte. (Der Weltkrieg unterbrach leider seine Arbeiten.) So fand er beim Dörfchen Le Moustier das Skelett eines 16—18jährigen Jünglings in Ablagerungen der dritten Eiszeit (Achenléen). Dieser Präadamit war mässig gross, plump und kräftig gebaut, mit prächtigem Gebiss, ganz niedriger, fast fehlender Stirn, flachem Schädeldach, gewaltigen Knochenwülsten über den Augen, tierähnlichem (gorilloidem) Ausdruck und schauerlich massigem Kiefer ohne Kinn. Dieser Urmensch war wohl kaum einer artikulierten Sprache mächtig. Aber seltsam! Ihm waren Bisonkeulen und schöne Feuersteinwerkzeuge beigegeben, und der Kopf ruhte auf einer Art Steinkissen. Hauser schliesst hieraus, dass schon damals der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tode herrschte. Dieser Mousterienmensch gehörte der sogenannten Neandertalrasse an und ist zirka 140 000 Jahre alt. Ganz übereinstimmende Reste sind in Belgien, im Neandertal bei Düsseldorf, in Kroatien und andernorts gefunden worden.

Was für eine Tierwelt lebte damals? Wildpferd, Wisent, Höhlenbär, Höhlenlöwe, Höhlenhyäne, wollhaariges Nashorn, Mammut, Renntier, Riesenhirsch. Ein zweites, viel vollkommeneres Skelett entdeckte Hauser am Hügel Combe Capelle (Vézèretal), in jener Wundergegend, wo ich mich auch einige Zeit herumgetrieben und die vielen Grabungen, Grotten und Höhlen besichtigt habe. Dieser Mensch trägt bereits die Merkmale der heutigen Menschenrassen und hat wohl ein Alter zwischen 30 000 und 40 000 Jahren. Auch hier waren Speisereste (Fussknochen des Schweins) und Feuersteingeräte beigegeben. Die eigentümliche Lagerung des Beinskeletts scheint darauf hinzudeuten, dass die Beine des Toten zusammengebunden und zu einer Art Hockerstellung heraufgezogen waren, ein Brauch, der sich bei vielen Naturvölkern erhalten hat. Man wollte den Toten verhindern, herauszukommen und die Lebenden zu belästigen. (Gespensterfurcht und Totenkultus!) Aber hatten sie nicht den Toten im Traum gesehen und gehört? Er kam also doch heraus! Für diesen Fall hatten sie ein raffiniertes Mittel ersonnen: Sie hefteten sich einen Kranz von Ranken und Blättern um den Kopf und einen ebensolchen um den Arm, wo die Stammeszeichen eintätowiert waren, dann erkannte das Gespenst sie nicht mehr. So finden wir's noch bei heutigen Naturvölkern, und selbst beim hochzivilisierten Europäer hat sich der Brauch, wenn auch in modifizierter Form, erhalten: Er heftet sich ein Leidband um Hut und Oberarm.

In den Sanden von Mauer bei Heidelberg hat man einen Unterkiefer gefunden, der noch tierischer ilt als der Mousterienmensch Hausers (Altneandertaler), und aus der ältesten Eiszeit, ja selbst aus der Braunkohlenzeit (Tertiär) sind primitive Steingeräte bekannt, die auf die Existenz von Menschen schliessen lassen. Darnach würde sich das Alter des Menschengeschlechts auf mehrere 100 000 Jahre belaufen. Das Menschengeschlecht ist schon alt, furchtbar alt, und immer noch so furchtbar dumm: Siehe Weltkrieg und kein Ende.

---

*) Aehnliches über die «segensreiche» Wirksamkeit wissenschaftlicher Autoritäten berichtet Dr. Max Kemmerich im zweiten Bande seiner «Kulturkuriosa», einem sehr empfehlenswerten Werke: «Im Jahre 1856 wurde im Devonkalk bei Düsseldorf ein Skelett gefunden, das nach den geologischen Umständen des Ortes zweifellos in ausserordentlich hohe Vorzeit hinauf reicht. Heute weiss man, zumal inzwischen in Spy, Krapina, Brünn, La Naulette und anderwärts ähnliche Reste gefunden wurden, dass es sich hier um Ueberbleibsel einer tiefstehenden fossilen Menschenrasse handelt. Das hatte bereits Dr. Fuhlrott, dem die betreffenden

mel und Erde gebe, von denen sich der menschliche Verstand nichts träumen lasse. Ueber alle Maßen richtig! Wer hätte z. B. vor kurzer Zeit auch nur zu «glauben» gewagt, daß er in Zürich ein in Berlin gespieltes Konzert anhören würde, nicht etwa mittelst einer Grammophonplatte übertragen, sondern unmittelbar, frank und frei durch die Luft!? Stellen Sie einen Menschen des 18. Jahrhunderts in unsere heutige technische Kultur hinein. Es wird ihm alles ein großes, unbegreifliches Wunder sein, denn er sieht die Zusammenhänge nicht, er sieht nur die Wirkungen. So kennen auch wir von gar vielem die Zusammenhänge und den Ursprung und die innewohnenden Kräfte noch nicht. Aber wir sehen schon so ungeheuer vieles enthüllt und enträtselt, wir kennen von so vielem, das einst unbegreiflich, ein seltsames Wunder war, die Gesetze seines Wirkens, und haben erfahren, daß überall, wo wir hinsehen, das Rätselhafteste und Geheimnisvollste sich auf natürliche Ursachen zurückführen läßt, daß wir keine Veranlassung haben, bei den uns noch dunklen Erscheinungen an Wunder im Sinne des Uebernatürlichen, Aussernatürlichen, Naturwidrigen zu glauben. Von den biblischen und römischen Wundern gar nicht zu reden! Oder was sagen Sie dazu, lieber Freund (es ist heute Mariae Himmelfahrt, darum fällt's mir ein), wenn «man» die Leute glauben machen will, Engel haben im Jahre 1295 das Haus, in dem Maria in Nazareth gewohnt haben soll, nach Loreto in Italien getragen?

Nun wollen wir den Faden noch nach einer anderen Seite spinnen: Wir wissen, daß die Erde im Kosmos eine ganz andere Stellung einnimmt, als die Bibel ihr zuweist; damit fällt der ganze biblische Schöpfungsbericht dahin. Die Astronomie (Gestirnskunde) hat das allein fertig gebracht; hinterher kamen noch die Geologie (Erdgeschichte), die Paläontologie (Versteinerungskunde) und andere «...logien» mit handgreiflichen Beweisen, daß die Erde eine Millionen von Jahren umfassende Entwicklung durchlaufen hat und nicht «gemacht» worden ist. Und der Mensch? Ja, auch der Mensch ist nicht durch die Handfertigkeit Gottes entstanden; sein Stammbaum geht durch zahllose Entwicklungsstufen die ganze Werdegeschichte des Tierreiches zurück bis zum Uranfang des Lebens, von dem man übrigens noch nichts Sicheres weiß. Knochenfunde, vergleichende Anatomie (Untersuchung des Baues tierischer und menschlicher Körper), Embryologie (Lehre von der Keimentwicklung) haben die Stammesgeschichte des Menschen bloßgelegt. Man wird Sie zwar, mein lieber Freund, von gewisser Seite an Ihrer Menschenehre packen und sagen: Aber, Herr Soundso, Mitglied der Kirchenpflege zu X., Vater zweier getaufter, blühender Kinder, Sie werden doch nicht von einem Affen abstammen wollen! Aber sehen Sie, erstens ist da nichts zu wollen, und zweitens ist es sehr lange her, seit Ihr zottiger Urahne zusammen mit dem in derselben Tracht einherwackelnden Urahnen jenes Menschenehrverteidigers im Geäst eines Baumes hockte und sich mit Vogeleiern fütterte. Wir müssen also auch die hübsche Paradiesgeschichte — die wegen des neidischen «Urgottes», der es durchaus nicht haben wollte, daß der Mensch von den Bäumen der Erkenntnis und des Lebens esse und damit ihm gleich werde — ein so schlimmes Ende nahm, streichen. Mit Gott und Himmel, diesen höchst unbekannten Größen, haben wir dies schon getan, und wir kommen nun zum Ergebnis, oder, wie Johann Peter Hebel sagen würde:

Merke: Aus all dem geht folgerichtig hervor, daß wir Freidenker auf den biblischen Vorstellungen nicht ein Sittengesetz aufbauen können, wie es die Kirche tut. Und da wir an keinen Allerweltsaufpasser glauben, der uns auf die Finger sieht, so müssen wir das schon selber besorgen. Das tun wir auch und zwar nicht aus jenem überspannten Egoismus, der für ein bißchen Rechtschaffenheit gleich ewiges Leben in völlig ungetrübter Freude fordert, sondern:

Gerade weil wir nichts von solchen fabelhaften Aussichten halten, im Gegenteil die Erde für unsere Heimat ansehen, wo sich unser ganzes Leben und Schicksal abspielt, möchten wir dieses Leben so schön und vollkommen als möglich gestalten. Und wir glauben dies am besten dadurch zu erreichen, daß wir uns selber nach Maßgabe unserer Kräfte möglichst vollenden, in der klaren Erkenntnis: daß, wenn das viele und immer mehr tun, der große Organismus Menschheit, in den hinein gebaut wir sind, fortschreitend ein edleres Gebilde wird, aus dem die Disharmonien, die durch Bedrükkung, Ausbeutung, Versklavung des einen Teils durch den andern entstanden sind, allmählich verschwinden. Wir sind uns aber dessen bewußt, daß die größte Unfreiheit nicht von außen kommt, sondern im Menschen selber wuchert; es sind die Reste Tierheit in ihm, die brutale und selbstüberhebende Ichsucht, und daß es daher des Menschen erste Tat sein muß, sich der Sklaverei der erniedrigenden Geister in sich selbst zu entwinden; dann erst gelangt er zu dem tiefen Glücksgefühl der innern Freiheit, das allein ihn die äußere Freiheit tief und schön genießen läßt.

Alois Schwerzmann,

gest. 16. Aug. 23.

Am 16. August starb in Brunnen an einem Herzschlag unser Gesinnungsfreund **Alois Schwerzmann.** Er wurde am 8. November 1870 in Greppen geboren. Nach harter, entbehrungsreicher Jugend, die er in Meggen und Adligenschwil verlebte (in dieser Gemeinde versah er jahrelang neben der Schule den Briefträgerdienst für einen Franken Wochenlohn!!), diente er an verschiedenen Orten als Knecht oder als Melker. Später trat er als Streckenarbeiter in den Bahndienst über. Um die Mitte der neunziger Jaher kam er in Weggis mit einem Professor in Berührung, der sein Denken auf die wissenschaftliche Bahn lenkte. Durch das Studium naturwissenschaftlicher und geschichtlicher Werke rang er sich aus dem Kirchenglauben zur freigeistigen Weltanschauung durch. Im Jahre 1901 verehelichte er sich mit Johanna Katharina Sager, die ihm in guten und schlimmen

---

Skelett-Teile zuerst übermittelt wurden, festgestellt. Dass er damals mit seiner Ansicht vom europäischen Urmenschen nicht durchdrang, lag an den Autoritäten. Professor Mayer in Bonn meinte, die Gebeine rührten von einem 1814 gestorbenen Kosaken her, Professor Rudolf Wagner in Göttingen erkannte in ihnen einen alten Holländer wieder, Dr. Pruner-Bey in Paris aber einen Kelten. Massgebend blieb die Ansicht Virchows, der grössten damaligen Autorität, der die Reste mit einem gichtbrüchigen Greis identifizierte. Ihm war es zuzuschreiben, dass lange Zeit die Anthropologen von der richtigen Deutung abgehalten wurden.» (Die Redaktion.)

Literatur.

Weltliche Feiern. Ein praktisches Handbuch für kirchenfreie Lebensfeiern, weltliche Andachten und Feste von Louis Satow. Oldenburg-Verlag, Leipzig. 186 Seiten. Zu beziehen von der Freigeistigen Geschäftsstelle in Luzern.

Der schöne Ernst, mit dem dies Buch geschrieben ist, macht es liebenswert. Wunderbare Stücke sind darin aufgenommen, so W. A. Mozarts Friedenskantate, oder Eisners Freiheitsgesang der Völker. Ein wahrhaft tüchtiger Ratgeber ist Satow, um denen, die aus Ehrlichkeit kirchliche Zeremonien nicht mehr mitmachen, Anleitung zu geben, sofern sie es nötig haben, Worte der Erhebung, der Kräftigung, des Trostes, passende Musik, Rezitationen vernehmen zu können, die dem freigeistigen Kampf um die Entwicklung der Menschheit entsprechen. In edler Bescheidenheit hebt der Verfasser der Entwürfe usw. für weihevolle Feiern unter Menschen, die sich aus der Kirche gelöst haben, hervor, dass überall der ethisch-soziale Kern die alte religiöse Kraft ersetzen soll, dass aber ja die neuen Formen und Formeln nicht als Liturgie aufgefasst werden dürfen, am schönsten wäre vielmehr Begehung der Feste und Traueranlässe mit ganz nur aus dem Herzen und Leben der Beteiligten herausgewachsener Ausdrucksart. Bloss als Hilfsmittel, wie es etwa zu machen sei, bietet Satow seine Beispiele. Und sehr richtig betont er, eigentlich sei «zum Vorkämpfer für die kirchenlosen Lebensfeiern und weltlichen Erbauungen nur derjenige Mensch berufen, der in bewusster Harmonie Gefühl und Wissen vereinigt, im tiefsten Innern von der sozialen und seelischen Not unserer Zeitgenossen ergriffen und bereit ist, in selbstloser Hingabe der Zukunft des Menschengeschlechts zu dienen».

Dies Handbuch kann für viele, für uns alle in gewissem Masse, auch als sittlicher Wegweiser mit in Betracht kommen. Wer für Freunde freier Weltanschauung nach einem innerlich wertvollen und billigen Geschenke sucht, das seelisch zu bereichern vermag, der verbreite das hier kurz besprochene Werk, er hilft damit etwas Gutem und Rechtem zum Platz an der Sonne. O. Vt.

Zeitschriften.

Lichtwart. Monatsschrift für freie Geisteskultur, Plauen i. V. Die Juli-Nummer enthält: Max Hiller, Der bewaffnete Pazifismus; M. Barthel, Lose Blätter; Ernst B. Weithaas, Der tote Buchstabe (Bibelkritisches); Dr. Arnold Dodel, Sexualfrage und Jugenderziehung; Prof. Dr. M. Schlick, Einsteins Relativitätstheorie; Hans Hörlein, Leben und Tod am Südpol; Erich Knauf, Annäherung an Beethoven; Alfred Lippold, Galilei. Autorenspiegel: Max Barthel. Bücher und Schriften. Bilder: A. Girod: Feldarbeiterin; Gertrud Pfeiffer-Kohrt: Kind; Robert Budzinski: Masurischer See.

Auslieferung für die Schweiz: Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, J. Wanner, Luzern, Mythenstr. 9. Preis vierteljährlich 2 Fr., Einzelheft 70 Rp. Gleichzeitige Einsendung des Betrages mit der Bestellung erbeten.